Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:
„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Morogoro 11. Februar 1916

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis:
für Daressalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,67 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Daressalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:
für die 5-gespaltene Petitzeile 35 Heller oder 50 Pfg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Daressalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 28—29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Daressalam: Zeitung Daressalam.

Jahrgang XVIII.

Nr. 12

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Vermelles Artilleriekämpfe. Französische Angriffe wurden zurückgewiesen.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Helden in Südwest.

Der ungleiche Kampf um Deutsch-Südwestafrika ist beendet. Mehr als 40000 wohlausgerüstete Krieger sind nach dem Eingeständnis der Londoner „Times“ (10. Juli) gegen eine Kolonie ins Feld geführt worden, die mit Einschluß der Schutztruppe überhaupt nur 8530 Männer über 15 Jahre zählt! Zehn Monate lang haben die heldenmütigen Verteidiger, von aller Welt abgeschnitten, ohne Zufuhr an Munition und Proviant, einer annähernd zehnfachen Übermacht Trotz geboten. Wehmütig berührt es, daß die tapfere kleine Schar, die dem Feinde in dieser Zeit außer einer schweren Niederlage so manche empfindliche Schlappe beibrachte, schließlich vor einer so gewaltigen Übermacht die Waffen strecken mußte, bevor auf dem europäischen Kriegsschauplatz die Entscheidung gefallen ist.

Trotzdem wir für die Beurteilung der Lage zum weitaus überwiegenden Teil auf englische Berichte angewiesen sind, läßt sich der feindliche Operationsplan des südwestafrikanischen Feldzuges im großen ganzen übersehen. In vier starken Kolonnen, die bei gleicher Verteilung je 8- bis 10000 Mann stark sein würden, sind die Engländer in Deutsch-Südwestafrika eingebrochen. Drei dieser Kolonnen operierten im Süden und hatten als nächstes Ziel den wichtigen Eisenbahnpunkt Keetmanshoop, um von hier vereint nordwärts gegen Windhuk vorzustoßen. General McKenzie rückte von Lüderitzbucht aus längs der Südbahn gegen Keetmanshoop vor, Oberst van der Venter kam von Osten auf dem Landwege durch die Kalahari, während die dritte Kolonne, die von Port Nolloth ausgehende Bahnlinie benutzend, von Süden über den Oranje vorstieß. Botha selber als Oberstkommandierender rückte von Swakopmund aus längs der Bahnlinie ostwärts vor, in der Hoffnung, daß mit dem gleichzeitigen Einzug der vier Kolonnen in Windhuk der Feldzug notwendigerweise ein Ende finden würde.

Nachdem das südafrikanische Parlament am 10. September den Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika beschlossen hatte, erschienen am 19. September zwei englische Kreuzer, vier Torpedoboote und zwölf Transportschiffe vor Lüderitzbucht. Angesichts der drohenden Schiffsgeschütze mußte die Stadt nach Abzug der Schutztruppe kapitulieren. Die gesamte Zivilbevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, wurde nach Südafrika in Gefangenenlager gebracht. Die Diamantenfelder, zurzeit noch der wertvollste Teil der Kolonie, fielen in die Hände der Engländer. Wiederholte im Dezember und Februar unternommene Versuche, über Garub ins Landinnere einzudringen, scheiterten an dem energischen Widerstande der deutschen Schutztruppe. Erst nach Eintreffen bedeutender Verstärkungen konnte General McKenzie am 1. April Aus besetzen und von dort über Kuibis und Brackwasser nach Bethanien vordringen, um über Bersaba auf Gibeon loszumarschieren.

Die von Süden unter Führung von Oberst Grant vordringende zweite Kolonne wurde am 25. September vom deutschen Schutztruppenkommandeur Oberstleutnant v. Heydebreck, der im Verlauf des Kampfes tödlich verwundet wurde, bei Sandfontein entscheidend geschlagen. Drei Schwadronen wurden vernichtet, 15 Offiziere und 200 Mann gefangengenommen, zwei Geschütze erbeutet. Die Niederlage war so nachhaltig, daß die Engländer erst am 12. Januar wieder wagten, den Oranjegrenzfluß bei Ramansdrift mit erheblich verstärkten Truppen zu überschreiten. Auch jetzt gewannen sie in wiederholten Gefechten nur sehr langsam an Boden. Erst am 3. April fiel das nur wenig nördlich des Oranje gelegene Warmbad, am 18. April Seeheim, und und am 20. April konnte die Südkolonne in Keetmanshoop einziehen, das von den Deutschen bis auf 100 weiße Bewohner geräumt war.

Die durch die Kalahari vorgedrungene dritte Kolonne wurde am 22. Dezember durch die auf deutscher Seite kämpfenden Burenführer Maritz und Kemp empfindlich geschlagen. Am 24. Januar griffen die beiden Führer erfolgreich Upington auf englischem Gebiet an. Kemp ergab sich kurze Zeit später mit 43 Offizieren und 486 Mann den Unionstruppen. Die Deutschen hatten am 3. Februar bei Akamas einen vollen Erfolg. Major Ritter griff die verschanzten Engländer an, warf sie über den Oranje zurück und zerstörte alle Fahrzeuge zum Übersetzen über den Fluß. Bedeutende Verstärkungen ermöglichten dem Oberst van der Venter zehn Wochen später den Vormarsch auf das 30 Kilometer nördlich von Keetmanshoop gelegene Kabus, das am 24. April von ihm besetzt wurde.

Gegenüber den nunmehr vereinigten drei Südkolonnen wurde die Lage der deutschen Schutztruppe wegen der drohenden Gefahr der Umzingelung immer schwieriger. Der im Westen stehende General McKenzie wollte den Deutschen durch Zerstörung der Bahn nördlich von Gibeon die Rückzugsmöglichkeit abschneiden. Hierbei kam es zu einem erbitterten Nahkampf mit dessen 9. Brigade, die unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. 70 Gefangene blieben in den Händen der Deutschen. Als am Morgen des 28. April die gesamte engliche Streitmacht angriff, mußten die Deutschen der gewaltigen Übermacht weichen. Sie verloren in diesem entscheidenden Kampfe 7 Offiziere und 200 Mann Gefangene, konnten sich aber geordnet auf Windhuk zurückziehen.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz nahmen die Operationen ihren Anfang in Swakopmund. Diese völlig unbefestigte Hafenstadt wurde am 21. Oktober durch den englischen Hilfskreuzer „Kinfauns Castle“ beschossen, nach einer vorübergehenden Besetzung der englischen Walfischbai durch die Deutschen. Am Weihnachtstage landeten die Engländer Truppen in Walfischbai, die am 14. Januar Swakopmund besetzten. Zwecks persönlicher Leitung der Operationen erschien Botha am 26. Februar in Swakopmund. Mit zwei Brigaden rückte er gegen die stark befestigten deutschen Stellungen bei Pforteberg an der Bahnlinie Swakopmund—Karibib und bei Riet am Swakopfluß vor. Am 20. März entbrannte um diese Stellungen ein äußerst erbitterter entscheidender Kampf. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde gerungen. Trotz heldenmütiger Gegenwehr erlagen die Deutschen der gewaltigen Übermacht. 200 Mann gerieten in englische Gefangenschaft. Die deutschen Gesamtverluste werden auf 300 Mann angegeben. Trotzdem versuchten die Deutschen sechs Tage später noch einmal das Kriegsglück, indem sie bei Trekkopjes, nördlich von Pforteberg, ihrerseits zum Angriff vorgingen. Allein gegen die Übermacht war nicht anzukommen. Die Anstürmenden mußten weichen. Nachdem am 28. April die schwerwiegende Entscheidung von Gibeon gefallen war und damit Windhuk direkt von Süden bedroht war, mußte sich die Schutztruppe allmählich nach Otawi und Grootfontein im hohen Norden der Kolonie zurückziehen.

Damit war der Weg nach Windhuk frei. Am 12. Mai hielten die Truppen Bothas ihren Einzug in die südwestafrikanische Landeshauptstadt. Nach einer Ruhepause von vier Wochen folgten dann die Endoperationen schnell aufeinander. Am 21. Juni fiel Omaruru, am 26. Otjiwarongo, beide an der Otawibahn. Am 9. Juli nachts zwei Uhr kapitulierte die kleine Heldenschar von 3497 Mann bei Otawi vor einer zehnfachen Übermacht unter ehrenvollen Bedingungen, da selbst der Feind ihnen die Bewunderung nicht versagen konnten. Damit ist Deutschlands hoffnungsvolle Siedlungskolonie für einige Zeit in englischem Besitz, bis daß auf dem europäischen Kriegsschauplatz die Entscheidung gefallen sein wird.

* * *

Zur Einnahme von Windhuk teilt der „Telegraaf“ vom 10. Juli aus dem Briefe eines Afrikaners, der den Einzug mitgemacht hat, folgendes mit:

Windhuk empfing uns nicht mit offenen Armen, alle Türen und Fenster in der ganzen Stadt waren geschlossen und die Gardinen zugezogen: eine Stadt in Trauer. Windhuk wirkte besonders vorteilhaft durch die darin herrschende Reinlichkeit. Die Häuser mit ihren roten Dächern und weißgestrichenen Mauern, die sehr hübschen Gärten mit den grauen bewaldeten Hügeln im Hintergrunde — man hatte den Eindruck wie von einer Märchenstadt im Paradiestale. Nirgends, in der ganzen Stadt auch nicht ein Gebäude, das dem Auge nicht wohltat.

Nachrichten aus feindlicher Quelle

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Presse. Rotterdam: Das holländische Fahrzeug „Artemis“ ist bei Feuerschiff Nordhinder torpedot worden.

Amtlich: Amerika erlaubt allen Passagieren der „Appam“ zu landen außer der Prisenbesatzung. Die Frage der Behandlung des Dampfers ist bisher noch unentschieden.

Amsterdam: Das Motorschiff „Artemis“ ist leck in Hoek van Holland angekommen. Es heißt, daß es von einem deutschen U.-Boot angegriffen worden ist. Deutsche kamen an Bord und verlangten, daß die Lichter gelöscht wurden.

Der „Frag-Fischer“, ein genommenes feindliches Fahrzeug von 957 t, das als Kohlenschiff im Küstendienst zwischen Hartlepool und London verwandt wurde und auf der Fahrt nach London war, wurde Dienstag Nacht von 1 Zeppelin versenkt. 13 Mann ertranken, 3 wurden von einem belgischen Dampfer gerettet.

Washington: Die „Appam“ ist zur Prise erklärt worden.

St. Louis. Wilson sagte in einer Rede, Amerika sollte die größte Flotte der Welt bauen, die unbesiegt sein würde.

Es heißt, daß Bulgaren und Alliierte an der griechisch-serbischen Grenze zusammentrafen. Die Bulgaren feuerten auf eine französische Erkundungsabteilung, wurden aber zurückgeschlagen.

Washington. Lansing erklärt, die „Appam“ ist Prise. Die weitere Entscheidung über ihr Schicksal erfordert weitere Erwägungen auf Grund der Haager Konvention und des preußisch-amerikanischen Vertrages.

Presse vom 2. Die Türken rufen die jungen Männer von 18 Jahren zu den Waffen.

Nach einem amerikanischen Berichterstatter in Deutschland hat Bethmann-Hollweg im Reichstag gesagt, daß die englischen Führer das einzige Hindernis für die kürzliche nichtamtliche Eröffnung der Friedensverhandlungen waren.

Die Besetzung von Serendete und Landigo an der Eisenbahn in Britisch-Ostafrika durch die Engländer hat die Tätigkeit des Feindes beträchtlich vermindert.

Presse vom 4.: London. Bei dem Zeppelinangriff auf London wurden 54 Personen getötet, 676 verletzt. Ein Zeppelin hat 16 Bomben auf Saloniki geworfen und 6 englische und französische Soldaten sowie 4 griechische Zivilisten getötet. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Pressebureau. Beim letzten Zeppelinangriff wurden eine Kirche und eine Kapelle schwer beschädigt, ein Gemeindesaal, vierzehn Häuser zerstört und eine große Anzahl andere Häuser weniger schwer beschädigt. Geringer Schaden wurde auf 2 Eisenbahngrundstücken angerichtet, aber nur 2 Fabriken — keine von beiden von militärischer Bedeutung — wurden getroffen. Eine Brauerei wurde schwer, 2 oder 3 Fabriken wurden leicht beschädigt. Die Gesamtzahl der bisher entdeckten Bomben beträgt 300, viele fielen erfolglos auf Ackerland.

Washington. Graf Bernstorff hat amtlich gefordert, daß die „Appam" eine Prise unter dem preußisch-amerikanischen Vertrage von 1828 ist. Er behauptet, der Vertrag finde Anwendung und gestatte ihre Internierung als Hilfskreuzer und ihre spätere Rückkehr nach Deutschland. Das amerikanische Auswärtige Amt hat die Freilassung der „Appam" angeordnet. Die Einwanderungsbehörde verweigert die Zulassung von 14 Personen als bedürftig, darunter mehrere Deutsche aus Kamerun.

Presse vom 23. Es heißt, daß Prinz Mirko von Montenegro und 3 montenegrinische Minister von den Oesterreichern gefangen genommen worden sind.

Presse vom 2.: London. Präsident Wilson hat eine bedeutsame Rede gehalten, in der er sich stark zugunsten eines Zustandes militärischer Bereitschaft in den Vereinigten Staaten ausdrückt. Er erklärt, daß er einen Vorschlag zur Aufrechterhaltung des Friedens gemacht habe, daß er aber immer bereit sei, für die Verteidigung ihres Rufes und ihrer Ehre zu kämpfen. Man hält diese Rede für eine letzte Mahnung an Deutschland, für die „Lusitania"-Angelegenheit Genugtuung zu gewähren.

Seit Kriegsausbruch sind in England 266 Personen in 29 Zeppelinangriffen getötet worden.

Artilleriekämpfe in der Champagne, Lothringen, den Argonnen und zwischen Enere und Somme.

Handgranatenkämpfe an der russischen Westfront.

Nach „Nowoja Wremja" haben die Türken Erzerum geräumt.

Ernste Unruhen, Bombenattentate und Aufstände in Lissabon und anliegenden Städten.

Vergebliche Suche englischer Marinefahrzeuge nach L. 19, der wahrscheinlich gesunken ist.

Der Brand des Parlamentsgebäudes in Ottawa ist durch eine Brandbombe verursacht.

In Kamerun haben sich 58 Bewaffnete ergeben.

Vergeblicher Angriff der Oesterreicher am Col di Lana.

Die Alliierten haben die Straße von Korfu gesperrt.

Presse vom 6.: Schatzsekretär Helfferich zur Regelung wirtschaftlicher und finanzieller Fragen in Wien.

Artilleriekämpfe bei Ypern, am La Bassé-Kanal, zwischen Enere und Somme, zwischen Soissons und Reims, in der Champagne und zwischen Aisne und Argonnen. Minenkämpfe an der englischen Front. Deutsche Gräben bei Boesinghe beschossen.

Deutscher Fliegerangriff auf Ypern und Dünaburg, französischer auf Petric (Bulgarien). Kämpfe bei Nowo Alle Hinetz und im Kaukasus.

Vergebliches Dynamitattentat auf Viktoria-Brücke bei Montreal. Militäruniformfabrik Ottowa durch Brandstiftung abgebrannt.

Eine Munitionsfabrik in Hespeller in Ontario steht in Flammen.

Die Regenzeit in Mesopotamien ist vorüber, der Morast trocknet, die Entsatztruppen haben Lager bezogen und sich verschanzt.

900 Deutsche und 14 000 Eingeborene aus Kamerun auf spanisches Gebiet übergetreten.

200 000 Tonnen Weizen England und Frankreich in Australien aufgekauft.

10. Febr.: Presse: Die Ententemächte ablehnten Vorschlag das Papstes, Verhandlungen über Wiederherstellung Belgiens zu eröffnen, bis Deutschland besiegt sei.

Artillerie- und Minenkämpfe im Westen, vergeblicher deutscher Ueberfall bei Kepaes am Wege nach Pilken.

1000 nach Muni übergetretene Deutsche aus Kamerun werden zur Internierung nach Spanien gebracht.

Ein belgisches Schiff an Ostküste Englands in die Luft geflogen.

Die Deutschen in New-York erklären, 9 Handelsschiffe als Hilfskreuzer ausgerüstet zu haben; zwei seien bereits im Atlantischen Ozean tätig.

Filiale von Krupp in Schavli angelegt.

Die Wirkung der Schlacht bei Anaforta.

Die Schlacht von Anaforta (Anfang September) war der blutigste von allen bisher an den Dardanellen und auf der Halbinsel Gallipoli ausgefochtenen Kämpfe, wohl überhaupt eine der blutigsten Schlachten, die in diesem männermordenden Krieg geschlagen worden ist. Stets mehr Einzelheiten werden durch Teilnehmer an dieser Schacht hier bekannt, und stets grauenvollere Einzelheiten fügen diese Berichte dem Schreckensbild zu, das die Kämpfe um Anaforta vor uns entrollt haben. Das osmanische Hauptquartier hat eine Karte veröffentlicht, in die die Stellungen der einander gegenüberliegenden Heere eingezeichnet sind, die Stellungen, bis zu denen die englisch-französischen Landungstruppen zunächst vorgedrungen waren, ehe sie den Gegenstoß der türkischen Verteidiger zu fühlen bekamen, und die Stellungen hart an der Küste, auf welche sie schließlich zurückgedrängt worden sind. Gleichzeitig wurde auch südlich von Anaforta die Front der Angreifer bei der Landspitze von Ari Burun zurückgetrieben und wieder auf den schmalen Küstenstrich beschränkt, über den sich die Engländer trotz aller Anstrengungen und Opfer nicht hinauszuarbeiten vermögen. Es ist dies die erste Veröffentlichung einer authentischen Kriegskarte durch das osmanische Hauptquartier, sie ist zugleich ein Beweis der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe der amtlichen türkischen Kriegsberichterstattung und das beste Zeugnis von der Stärke der osmanischen Heeresleitung.

So war auch dieses neue, ungeheure Massenopfer der englisch-französischen Landungstruppen umsonst gebracht und fester als je stehen die Verteidiger der Dardanellen auf ihren uneinnehmbaren Posten. Die Schlacht bei Anaforta bewies aber wieder die Voraussicht und glänzende Dispositionsgabe der Leiter der Verteidigung an den Dardanellen. Die feindlichen Angriffstruppen wurden mit der größten Kaltblütigkeit an die türkischen Stellungen herangelassen und auf ein Minenfeld gelockt, wo ihnen die entsetzlichsten Verluste zugefügt wurden. Kriegsgestählte Offiziere, die die Schlacht mitgemacht haben, bezeichnen sie als eines der grauenhaftesten Gemetzel, das alles von ihnen bisher Erlebte übertraf. Verwundete Gefangene, die hier eingeliefert wurden, berichten von der kopflosen Panik ihrer Flucht, auf der viele von ihnen erst das Verderben ereilte, auf der sie durch die Minenexplosionen überrascht und vernichtet wurden. Manche von ihnen blieben fast einen Tag lang unter den Sprengungen begraben, ehe sie von den türkischen Sanitätskolonnen geborgen wurden.

Die Haltung der türkischen Truppen in dieser Schlacht wird wieder von allen Seiten, von türkischen wie deutschen Offizieren, auf das höchste gelobt; die Ausdauer, Fügsamkeit und Todesverachtung des türkischen Soldaten hat in dieser Schlacht wieder ihren Triumph gefeiert. Die Zahl der „Eisernen Halbmonde", die an die tapferen Kämpfer verteilt werden konnten, war daher auch eine überaus große. Diese neugeschaffene Kriegsauszeichnung der türkischen Armee ist dem deutschen „Eisernen Kreuz" nachgebildet; auch der Eiserne Halbmond wird in zwei Klassen verliehen, ohne Unterschied des Dienstranges je nach der Höhe des erworbenen kriegerischen Verdienstes. Es ist ein rot angelaufener, fünfzackiger Stern, der in seiner Mitte die blanke eiserne Sichel des Halbmondes trägt: das Band ist rot mit weißen Randstreifen wie das Band des Eisernen Kreuzes. Kreuz und Halbmond, sie beide sind hier das Ehrenzeichen der gleichen vaterländischen Mannesgesinnung. Und als eines der besten Merkmale dieser Gesinnung kann wohl die Antwort bezeichnet werden, die einer der tapferen, türkischen Dardanellenkämpfer auf die Frage gab, wie lange es wohl noch dauern werde, bis die Engländer endgültig und vollständig ins Meer zurückgeworfen sein würden. „Das hat noch Zeit", erwiederte der Tapfere, „vorläufig bringt es mehr Vorteil für den Krieg, wenn wir noch länger eine gute Zahl der englischen Kerntruppen hier festhalten und dem Kriegsschauplatz in Flandern entziehen. Unsere Zeit wird schon kommen, und dann wird kein Engländer mehr auf dem Boden der Türkei bleiben."

Die Tauchboot-Waffe.

Der in Milford in Connecticut lebende Erfinder der geradkieligen U-Boote, Milford Lake, äußerte sich nach der Omaha-Tribüne über die U-Boote und den Kriegsausgang dahin:

Jeder Unterseebootsangriff, obgleich er schrecklich ist, beweist die Behauptung, daß die U-Boote die größten Friedensbefürworter sind, die die Wissenschaft je hervorgebracht hat. Die U-Boote werden für Deutschland den Krieg gewinnen. Mit im Kriege stehenden Seemächten kann fernerhin ohne gegenseitiges Einverständnis kein Handel mehr geführt werden, vorausgesetzt, daß jedes Land gut mit U-Booten versorgt ist. Der größte Erfolg von Deutschlands Tauchbooten ist der, daß sie, obgleich ihr Aktionsradius und ihre Schnelligkeit noch gering sind, doch Großbritanniens mächtige Flotte aus der Nordsee vertrieben haben. Wenn der Krieg noch zwei Jahre fortdauert und Deutschland sich seiner Feinde auf dem Lande erwehrt, werden seine U-Boote es in den Stand setzen, den Frieden zu diktieren. Es hat die Möglichkeit, durch seine Schiffbauhöfe, Torpedobauanstalten und Tauchbootmaschinenbauanstalten zur richtigen Zeit genügend Tauchboote zu bauen, um Tirpitz' Drohung, England mit U-Booten zu blockieren, wahr zu machen.

Was wird Lake sagen, wenn er von der 9000-km-Fahrt Wilhelmshaven—Dardanellen hört?

Ein Luftkampf.

Ein zurzeit im Westen stehender Unteroffizier aus Neukölln berichtet über einen Luftkampf zwischen einem deutschen und einem englischen Flieger in einem Feldpostbrief folgendes: Unsere Luftschiffhalle besitzt naturgemäß für unsere Gegner, Engländer wie Franzosen, eine starke Anziehungskraft. Man muß ständig auf der Hut sein, und die Posten dürfen sich keinen Augenblick Ruhe gönnen, um uns rechtzeitig vom Nahen feindlicher Flieger zu benachrichtigen. In letzter Zeit wurden wir wiederholt von Franzosen beehrt, die ihre Bomben gegen die Halle zu werfen versuchten. Bisher haben sie kein Glück damit gehabt, und unsere Artillerie, die höllisch auf dem Posten ist, konnte in einer Woche zwei Franzosen herunterholen, die im Vertrauen auf die Schnelligkeit ihrer Maschinen eine allzu große Sorglosigkeit, man kann beinahe sagen Unverschämtheit, an den Tag gelegt hatten. Gestern nachmittag waren wiederum drei feindliche Doppeldecker signalisiert worden, und auf die Meldung stieg Leutnant G., der erst kurze Zeit bei uns ist, auf, um den Gegnern das Herankommen zu verleiden. In der Tat machten zwei Doppeldecker, als sie in das Kreuzfeuer unserer Abwehrgeschütze

Reitertaten in Galizien.

I.

Juni. Wir hatten das Glück, von Anfang Juni an der Armee Mackensen zugeteilt, einen Siegeszug mitzumachen, wie er großartiger und gewaltiger nicht gedacht werden kann, und wie er in der Kriegsgeschichte aller Völker einzig dasteht. Der Zug brachte uns nach Z., und als wir ausstiegen, sahen wir fern am Horizont die blaue Kette der Karpathen herübergrüßen, und wir dachten der Wochen, die wir in Wind und Kälte dort oben im Schützengraben hatten zubringen müssen, und ein unangenehmes Gefühl kroch uns über den Rücken. Damals waren die Berge düster und grau, fast immer in Nebelkappen eingehüllt, Regen wechselte mit Schnee ab, und nie in unserm Leben hatten wir so gefroren wie in der Schützengrabenzeit in den Karpathen. Jetzt lachten die Karpathen in ihrer ganzen Schönheit im Glanze einer goldenen Frühlingssonne zu uns herüber, ein gutes Omen, das unsere Herzen mit den kühnsten Hoffnungen für die Zukunft erfüllte. Welch ein Vergleich aber auch gegen damals und jetzt. Damals der Stellungs- und Abwehrkrieg in seiner blutigsten und fürchterlichsten Gestalt, jetzt, nachdem der gewaltige russische Festungsgürtel in blutigen Schlachten durchbrochen war, eine selten kühne, wunderbar erfolgreiche Offensive, ein sieghaft stürmisches Zurückdrängen des Feindes auf der ganzen Front. Glücklich der, der da mitmachen darf! Wir hatten noch kurz vor unserm Aufbruch die Ehre, von dem Erzherzog Joseph Ferdinand begrüßt zu werden, der es sich, wie er sich uns gegenüber aussprach, nicht nehmen ließ, die Division, die ihm noch von früher her in gutem Andenken war, zu begrüßen, und ihr zu neuen Erfolgen, zu neuen ruhmvollen Taten Glück zu wünschen. Mit einem Frohgefühl sondergleichen im Herzen brachen wir auf und stießen schon nach zwei Tagen auf Teile unserer Armee, die soeben die Russen aufs neue aus sehr gut ausgebauten Stellungen hinausgeworfen hatten, zu deren Verfolgung wir nun eingesetzt wurden. Und nun ging's los. Wir waren im Laufe dieses Jahres schon oft hinter fliehenden Russen hergewesen und hatten sie von Ort zu Ort, von Biwak zu Biwak gejagt, doch eine solche Jagd hatten wir denn doch noch nicht mitgemacht. In den Stellungen, die die Russen fluchtartig verlassen hatten, sah es unendlich traurig aus, zu grauenhaft hatten unsere schweren Geschütze hier gewütet. Zu Dutzenden lagen tote Russen in Haufen übereinander, da wo sie von dem Geschoß überrascht worden waren. Die Unterstände waren nicht mehr, schwarze Löcher gähnten an deren Stelle uns an. Die ganze russische Stellung war ein wüster Trümmerhaufen. Loch neben Loch, zerschmetterte Balken und Bohlen, zerrissene und verbogene Eisenschienen. Teile menschlicher Körper, Leichen, Uniformteile und Ausrüstungsgegenstände aller Art, ein grauenvolles Chaos. Kein Wunder, daß die Russen es in dieser Hölle nicht ausgehalten hatten, und daß der Widerstand, den unsere stürmenden Truppen gefunden hatten, nicht eben groß war. Was fliehen konnte, floh. Die übrigen waren zum Teil so gelähmt vor Entsetzen, daß sie zu erstlichem Widerstaud einfach nicht mehr fähig waren. Unsere schweren Geschütze mit ihrer über jedes Lob erhabenen Feuerwirkung hatten zu gut vorgearbeitet. So wurde es unsern Sturmkolonnen verhältnismäßig leicht gemacht, die Werke und Befestigungen zu nehmen und die Russen zu Tausenden zu Gefangenen zu machen. Die Russen flüchteten zumeist in der Richtung auf C., ein größeres Dorf mit meist jüdischer Bevölkerung. Sie an einem Festsetzen bei dem Dorfe und in den in der Nähe liegenden großen Steinbrüchen zu verhindern, war unsere Aufgabe. Zwei breite Straßen führten in dieser Richtung, die aber selbst für unsere reitenden Batterien nicht befahrbar waren, die doch sonst überall durchkönnen, so vollgestopft mit allen möglichen und unmöglichen Bagagefuhrwerken, Leiterwagen und Trümmern waren sie. Die Aufräumungsarbeiten hätten lange, kostbare Stunden in Anspruch genommen, und wir hatten keine Zeit, für uns hieß es vorwärts, dem Feinde nach. Also mußten wir über die Felder, Aecker und Wiesen reiten, oft bis an den Sattel in wogender, herrlich gediehener Frucht. Es war jammerschade, uns blutete das Herz, doch es mußte sein, wir durften keine Rücksicht nehmen. Zudem war es ein gar böses Reiten, unsere Gäule schwitzten nicht schlecht, und wir mußten ganz verflucht aufpassen, daß wir nicht zu Fall kamen. Einzelne fliehende Trupps Russen, die sich in dem wogenden Korn verborgen hatten, wo sie sich sicher wähnten, wurden unsanft aufgestöbert durch die wilde Jagd, die da über Aecker und Kornfelder dahergestürmt kam, und sie konnten nicht schnell genug die Hände aufheben, um sich gefangennehmen zu lassen. Unsere Lumpensammler hinter uns hatten alle Hände voll zu tun, nm die Gefangenen sicher unterzubringen und wegzuschaffen, und mögen nicht wenig über die viele Arbeit geschimpft haben.

(Fortsetzung folgt.)

gerieten, kehrt, während der dritte, der etwa 2500 m hoch sein mochte, mit großer Beharrlichkeit auf sein Ziel lossteuerte. Etwa 150 m vor der Halle fielen zwei Bomben herab, von denen die eine überhaupt nicht krepierte, während die andere wirkungslos verpuffte. Inzwischen hatte sich unser Flieger, nachdem er sich vom Abzug der beiden andern überzeugt hatte, gegen den dritten Feind gewandt und steuerte mit voller Kraft hinterdrein. Unser Doppeldecker, das konnte man deutlich sehen, war nicht so schnell wie der feindliche — wie sich später herausstellte, war es ein Engländer —, strebte jedoch dauernd in die Höhe zu kommen. Das Manöver war uns zunächst unklar, bald aber erkannten wir, daß Leutnant G. mit seiner Taktik Recht hatte. Der Engländer bekam hinter der Halle ein paar Schrapnells, die in unheimlicher Nähe seines Apparates platzten. Nichtsdestoweniger machte er in einem kurzen Bogen kehrt und steuerte wieder auf die Halle zu. Wiederum wurde er unser heftiges Feuer genommen und eine Schrapnellkugel traf, wie wir später sahen, die Karrosserie in nächster Nähe des Fliegers. Der Engländer wollte mit aller Gewalt sein Werk vollenden, und ging trotz des auf ihn gerichteten Schnellfeuers, um 3- bis 400 m tiefer. Offenbar hoffte er somit eine größere Treffsicherheit erlangen zu können. Dieses Manöver wurde sein Verderben. Leutnant G., der sich jetzt mindestens 500 m höher befand, schoß nun, durch einen gefährlich steilen Gleitflug die geringere Geschwindigkeit ausgleichend, auf den Feind los. Etwa 50 m über dem Engländer begann der Beobachter, Vizefeldwebel S., zu feuern. Der Engländer bäumte sich plötzlich und ging dann, wobei der Doppeldecker nach rechts überhing, in die Tiefe. Wie wir später hörten, war ihm der Propeller durch mehrere Kugeln weggerissen und das Seitensteuer beschädigt worden. Etwa 200 m über dem Boden drehte sich der feindliche Doppeldecker zweimal um sich selbst und stürzte zu Boden. Beim Aufschlagen auf die Erde explodierte der Bezinkasten, so daß wir, als wir an die Landungsstelle eilten, nur noch einen Trümmerhaufen fanden. Die beiden Insassen waren schwer verbrannt und haben offenbar gleich den Tod gefunden.

Die italienische Flotte vernichtet — einen Walfisch.

In Italien ist das Gedächtnis der Seeschlacht von Lissa auf eine eigenartige Weise begangen worden. Die Flotte ist ausgelaufen und hat einen der im Mittelmeer zuweilen auftretenden kleinen Walfische in den Grund gebohrt! Wir geben den Bericht des „Daily Chronicle", der das frohe Ereignis meldet, in wörtlicher Uebersetzung. Die Tribuna vom 16. Juli, so heißt es dort, meldet, daß ein großer Walfisch in der Nähe der Insel Gorgona bei Livorno gesichtet wurde. Ein Küstentelegraph hielt ihn für ein feindliches Unterseeboot und rief einen Torpedobootszerstörer herbei, der Feuer eröffnete und den Walfisch in Stücke riß. Der Untergang des „Giuseppe Garibaldi" ist gerächt!

Aus unserer Kolonie

Tabora. Der am 27. Januar im Bahnhotel am Geburtstage Sr. Majestät des Deutschen Kaisers abgehaltene Festkommers vereinigte ganz Tabora zu einer eindrucksvollen und erhebenden Feier. Die Festrede hielt der Stellvertreter des Gouverneurs, Herr Reg. und Baurat Brandes. Er wies zunächst auf die so oft betätigte Friedensliebe unseres Herrschers hin, die doch nicht im Stande war, den Ausbruch des furchtbarsten Krieges zu verhindern. Die gewaltigen Erfolge, die unsere Heere in West und Ost schon nach wenigen Kriegsmonaten zu verzeichnen hatten, und dann die Riesenleistungen der weiteren Kriegszeit haben der Welt und unseren Feinden gezeigt, daß ihre Rechnung falsch war, und haben uns gezeigt, daß wir nach den bisherigen Erfolgen mit Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen. Man könne vertrauen, daß das deutsche Volk unter allen Umständen durchhalten werde, und daß wir nur einen Frieden schließen werden, der nach den Worten unseres Reichskanzlers uns die volle wirtschaftliche und militärische Sicherheit für absehbare Zeiten gewährleistet.

Er schloß mit dem Wunsche, daß unser Kaiser in steter Gesundheit sein hohes Ziel, seinem Volke einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, erreichen möge.

An die Festrede schlossen sich musikalische Vorträge aller Art, Klavier, Violine und Gesangsstücke eines Tabora-Quartetts. Trotz der wenigen Tage, die zur Einübung zur Verfügung standen, wurden durchwegs recht schöne Leistungen geboten.

Für vorzügliches Essen und alle Arten Kriegsgetränke hatte des Bahnhotel unter der tatkräftigen Leitung des Herr K. G. Raasch in mustergültiger Weise gesorgt.

Liebesgaben.

Bei dem Liebesgaben-Komitee sind aus Portugiesisch-Ostafrika nachstehende Beträge eingegangen:

G. Schröder u. Frau, Moçambique	Mk.	100.—
Fritz Koltze desgl.	„	20.—
Siegfried Krull, Parapat	„	20.—
Leo Schneider, Quelimane	„	100.—
Kapt. Bremer, Dampfer „Khalif"	„	100.—
C. Berthold desgl.	„	50.—
H. Oelert, desgl.	„	20.—
H. Stubenrauch desgl.	„	10.—
R. Sievers desgl.	„	20.—
E. Fink, desgl.	„	10.—
Jul. Groß, desgl.	„	10.—
F. Galle desgl.	„	10.—
R. Oehlschläger desgl.	„	20.—
H. Zastrow desgl.	„	10.—
F. Heiden desgl.	„	10.—
Brinner desgl.	„	5.—
Stüve desgl.	„	5.—
Vogel desgl.	„	10.—
Raaf desgl.	„	10.—
Kapt. W. vom Sanden, Dampfer „Zieten"	„	20.—
F. Kunath, Dampfer „Zieten"	„	20.—
H. Höljes desgl.	„	20.—
Fr. Burose desgl.	„	20.—
W. Adam desgl.	„	20.—
J. Groveberth desgl.	„	15.—
F. Vollers desgl.	„	15.—
W. Müller desgl.	„	20.—
Otto Kauth desgl.	„	15.—
H. Löhr desgl.	„	30.—
Oberamtsrichter Schröder, Passagier „Zieten"	„	38.—
V. H. Angenstein desgl.	„	40.—
C. Turloff desgl.	„	9.—
Ungenannt desgl.	„	20.—
Ungenannt desgl.	„	20.—
Ungenannt desgl.	„	38.—
J. Stuhldreier, Port Amelia	„	100.—
	Mk.	1000.—

Den gütigen Gebern sei hiermit herzlichst gedankt.

Tabora, 7. Februar 1916.

Frühling, Schatzmeister.

Amtliche Bekanntmachungen

des Gouvernements.

Bekanntmachung.

Unter den Rinderbeständen des Ombascha Johar und des Masai Siwar sowie auf der Farm Jaster am Tschaifluß (Bezirk Aruscha) ist das Küstenfieber ausgebrochen.

Auf Grund des § 2 der Verordnung betreffend die Bekämpfung des Küstenfiebers vom 29. Dezember 1910 (A. Anz. Nr. 41/10 und Nr. 3/11 Kol. Bl. Nr. 5/11) ist über vorstehende Viehbestände und deren Weiden sowie die Farm Jaster die Sperre gegen Ab-, Zu- und Durchtrieb von Rindern verhängt worden.

Tabora, den 4. Februar 1916.

Der Kaiserliche Gouverneur
Im Auftrage
Brandes.

J. Nr. 802/16. V. B.

Bekanntmachung.

Unter den Rinderherden des Askari Ababa, der Abessynier Garretakla, Schausch Mangescha, Sol Araia, Taklamarian, Wola Seid und des Mweru Manjata (Bez. Aruscha) ist Küstenfieber ausgebrochen.

Auf Grund des § 2 der Verordnung betreffend die Bekämpfung des Küstenfiebers vom 29. Dezember 1910 (A. Anz. Nr. 41/10 und Nr. 3/11 Kol. Bl. Nr. 5/11) ist über vorstehende Herden und die von ihnen benutzen Weiden einschließlich des Weidelandes des Pflanzers von Brause in Leganga die Sperre gegen Ab-, Zu- und Durchtrieb von Rindern verhängt worden.

Tabora, den 5. Februar 1916.

Der Kaiserliche Gouverneur
Im Auftrage
Brandes.

J. Nr. 801/16. V. B.

Bekanntmachung.

Der am 6. Januar 1916 durch die Bezirkskasse Aruscha dem daselbst wohnhaften Peter Wilhelm Beeker ausgestellte Hinterlegungsschein über 900 Rp. ist verloren gegangen.

Einem eventuellen Vorzeiger ist der Schein abzunehmen und der Bezirkskasse Aruscha einzusenden.

Tabora, den 5. Februar 1916.

Gouvernements-Hauptkasse

J. Nr. 803/16. III.

Ticket-Blocks
à 20, 35 und 50 Heller
sind wieder vorrätig
Buchhandlung d. Deutsch-Ostafrik. Ztg., Daressalam.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.
Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Scheicher. Daressalam.

Vom **Sanatorium Jägertal** wird für die Fahrstrecke Mombo—Wilhelmstal

Chauffeur

gesucht, der zuverlässig und mit allen Reparaturen vertraut ist. Antritt nach dem Kriege. Offerten, Anfragen usw. sind zu richten an die

Sanatoriumsleitung,
Wilhelmstal.

Morogoro-Tabak.

Cigaretten aus bestem, reinen türkischen Tabak auf Gneisböden gezogen.

Produzent: Joseph Becker, Morogoro.

Leicht brennend, milde, rein im Geschmack.

Sorte I: Rp. 95.— das Tausend
„ II: „ 60.— „ „

In 100er Packungen. Zu beziehen durch:

W. Bodo Eisenhauer :: Morogoro.

Im Einzelverkauf: **Warenhaus Beyer, Morogoro.**

2 Kopier-Pressen
je 30.— Rp. zu verkaufen
Buchhandl. d. D. O. A. Z., Daressalam

Eilt! **Wer** verkauft größeren wachsamen **Hund?** Garantie und Preisangabe an
Fr. Leipert, Shangugu.

Deutsch-Ostafrikan. Bilder!
Ein Album, gediegen gebunden, mit 100 künstlerisch ausgeführten 18:24 Bromsilberbildern liefert für Rp. 100.— der
Kunstverlag Dobbertin, Daressalam

Tangazo.

Nawapa khabari watu wote, kama **Saleh Jehuri** amekufa siku ya 31. Januar 1916. Mtu alie ana deni juu yake, ao anadaiwa na yeye, ao kana mtu ameweka kitu kwake, ao kana mtu ana kitu chake ameweka kwake, alete khabari hapa kwangu mpaka **1. April 1916.**

Bagamojo, 3. Februar 1916.

Abdulkarim, Zollamts-Assistent.

Buchbinder-Arbeiten
in jeder gewünschten Ausführung werden prompt und dauerhaft ausgeführt.
Druckerei d. D. O. A. Ztg., Morogoro.

Zu verkaufen
1 Görz Tenax mit Dagor Obj.
4½×6 mit Filmpackkassette und 18 Dtz. Packfilms sowie Chemikalien, Preis Rps. 150.— eventuell weniger
1 Porjektionsapparat für Diapositive
mit 150 kerziger Acetylenlampe u. Carbidapparat Preis Rps. 75.—
Off. erb. an Postfach 1, Muansa.

Amtlicher Anzeiger
für das Jahr **1915**
gebunden pro Exemplar **10,— Rp.**
sind zu haben in der
Deutsch-Ostafrikan. Ztg., Morogoro

Statt Karten!
Die Geburt eines gesunden kräftigen
BUBEN
zeigen hocherfreut an
Jac. und Minna Stern.
Tabora, den 7. Februar 1916.

Es starb den Heldentod für Kaiser und Reich der **Unteroffizier der Res.**

Wilhelm v. Oertzen.

Wir werden seiner in Treue gedenken.

Seine Kameraden.

Zwei Ausstellungshallen verkäuflich.

Sie sind aus Patent-Baueisen hergestellt und mit Wellblech gedeckt.

Die eine 17×14 und 3,5 m hoch, die andere 15,3×10 und 5,5 m hoch.

Standort: **Ausstellungsplatz Daressalam.**
Auskunft: **Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft Daressalam oder Tabora.**

Baumwolle ginnen u. pressen.

Baumwoll-Aufkauf.

Gepreßte Wolle wird auf Wunsch ohne Gewähr für Feuer und Krieg eingelagert.

F. GÜNTER :: DARESSALAM.

Zu kaufen gesucht

1 Stamm **europäischer Hühner** (1 Hahn 6 Hennen oder mehr). Angebote mit Preisangabe D. O. A. Ztg., Morogoro.

Bekanntmachung.

Als gerichtlich bestellter Nachlasspfleger des am 13. Jauuar 1916 in Itowo verstorbenen Friedrich Wilhelm **Paul Gädecke,** fordere ich alle Schuldner oder Gläubiger des Verstorbenen auf, mir spätestens bis **1. April 1916** alle Schulden oder Forderungen an den Nachlass ordnungsmässig belegt anzumelden.

Andere oder später eintreffende Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

E. Lehmann, Tabora.

Fr. Leipert, Shangugu, kauft

PERLEN.

Probe, Quantum und Preis angeben.

Mais neuer Ernte

kauft jedes Quantum.

Brauerei :: Daressalam.

Am 2. Februar verschied plötzlich infolge eines Jagdunfalles Herr **Oberleutnant z. S. d. S.**

Theodor Koch

Wir betrauern den Tod dieses ausgezeichneten Offiziers umsomehr, weil ihm ein tückischer Zufall sein Leben raubte, das ihn vorher in zahlreichen glücklichen Gefechten, in denen er es freudig für Kaiser und Reich eingesetzt hatte, bewahrt geblieben war.

Im Namen der Offiziere, Unteroffiz. u. Mannschaften der Abteilung.
v. Bomsdorff, Hauptmann.

Roden u. Reinigen

von 150 bis 200 Hektar Land an reellen Unternehmer **sofort** zu vergeben. Werkzeuge werden gestellt. Offerten unter **M. N.** an die Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Morogoro.

Bekanntmachung.

Die Stadtverwaltung Daressalam beabsichtigt, die städtischen Palmengrundstücke ab 1. April auf ein Jahr zu verpachten und zwar:

1. Loos: Schöllerschamba, ca. 8000 tragende Palmen
2. „ : 13 kl. Schamben, ca. 450 „ „

Näheres über Lage der Schamben und Bedingungen auf der Stadtkasse. Angebote verschlossen bis 15. III. 16.

Stadtverwaltung.

Kaffee

Das Höhenklima Sakkaranis bedingt ein besond. schönes Aroma. 1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7, 6,— exkl. Porto. **Gebrannten und gemahlenen Kaffee per Pfd. Rp. 1.25.**
Erbitte Rücksendung der Säcke bezw. um Zusendung von Packmaterial besonders bei Feldpostpacketen.
Haltbarer Honigkuchen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto.
Geld ist bei Bestellung anzuweisen oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.
Pflanzung Sakkarani, Wilhelmstal.

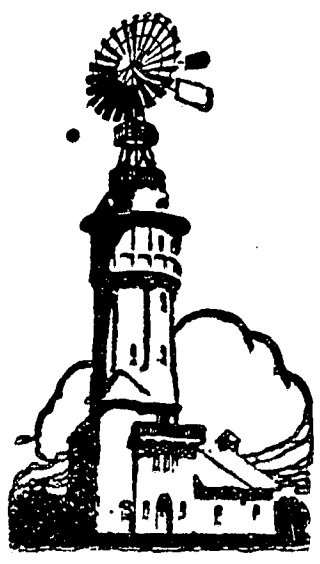
Die glückliche Geburt ihres zweiten

Töchterchens

zeigen ergebenst an

M. Wolf u. Frau
geb. Frech.

Morogoro, 4. Februar 1916/Myombo-Kilossa.



Tel.-Adresse: Schlickeisen Daressalam.

Paul Schlickeisen

Fernsprecher Nr. 91.

Technisches Büro :: Daressalam

Elektrotechnik und Maschinenbau.

Windturbinen „Herkules".

Erstklassiges Fabrikat.

Pumpen und Kraftmotore

für Ent- u. Bewässerungsanlagen sowie landw. Betriebe.

Pumpen für alle Zwecke.

Sanatorium Jägertal

Luft-Kurort Wilhelmstal

sucht für seine noch einzurichtende **abgesonderte Klinik**

geeigneten leitenden Arzt

(praktischer, in Tropen- und Frauenkrankheiten erfahrener bevorzugt). Derselbe hätte auch die mit der Klinik verbundene **Apotheke** mit zu übernehmen, der Ausübung weiterer Privatpraxis steht nichts im Wege.

Interessenten wollen Anfragen usw. an das Sanatorium richten.

GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber:
DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

FRITZ HEUER.

Sattlerei.

Geschirre
Lederwaren für den Militärbedarf
Handtaschen
Tauwerk
Wolldecken
Kleiderstoffe

Eigene Lohgerberei.

SCHUH-FABRIK.

Anfertigung von **Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Safarimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.**

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

Polsterei.

Eiserne Bettstellen
Matratzen
Moskitonetze
Bettwäsche
Polstermöbel
Chaiselongues
Wiener Stühle

Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.